



Alt zu werden ist Gottes Günst,

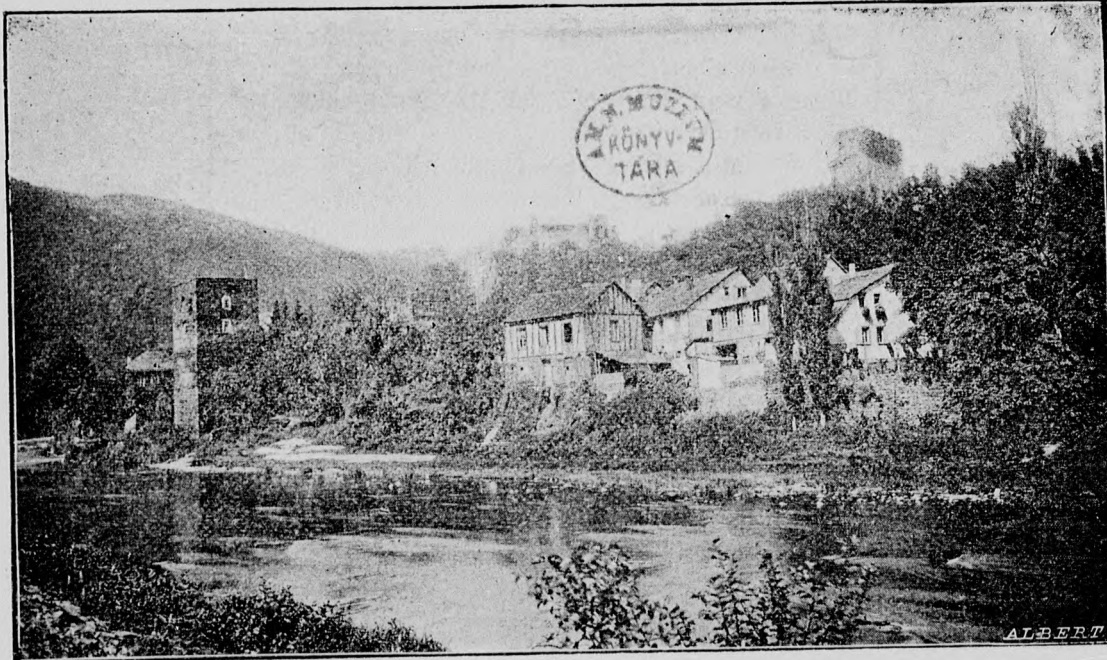
Jung zu bleiben des Menschen Kunst.

Hierzehntägige illustr. Gratis-Beilage zur „Oedenburger Zeitung.“

Nr. 16. Inserate werden nur für die Gesamtauflage dieser Beilage zu 25 österr.-ungar. Zeitungen durch Heine, Aug. Wiesener, Wien 2/2, 1892. Praterstraße 42, Direktor des Vereins Creditreform, und in der Administration des Blattes, dem diese Beilage beigegeben ist, angenommen, woselbst Insertions-Tarif etc. zu erhalten ist. — Nachdruck der Original-Artikel etc. ist verboten.

Altwied bei Neuwied am Rhein.

Altwied, fast allseits von hohen Bergen umgeben und auf drei Seiten vom Wiedbach umschlossen, ist im Sommer ein empfehlenswerther, kühler Luftort. Zahlreiche Fremde, namentlich vom Niederrhein, verweilen hier in jedem Jahre längere Zeit zur Sommerfrische. Die beiden Gasthäuser, welche auch über hübsche Gärten und Anlagen verfügen, sind bestrebt, allen Anforderungen gerecht zu werden. Aber auch die Bewohner Neuwied's, dessen Ansicht wir in voriger Nummer brachten, pflegen an Sommertagen einige Stunden an dieser historisch



denkwürdigen und zugleich landschaftlich schönen Stätte zuzubringen.

Am Friedhof führt zwischen der Provinzialstraße und dem Melsbacher Verbindungsweg ein Pfad, der bald in einen Feldweg übergeht, zur Höhe. Wenn wir öfters zu kurzer Rast stehen bleiben, werfen wir gern noch einen Blick rückwärts auf die Burgruine, deren Inneres größtentheils sichtbar. Melsbach bleibt zur Rechten liegen, und wir verfolgen die Straße an der Elisabeth-Höhe vorüber nach Kengsdorf.

Wunder der Wolga.

Ein Nachtbild aus Rußland von N. Karow. (Nachdruck verboten.)

In der Thür seiner Hütte, die auf den Riesestrom hinausschaute, saß der lange Michael. Er rauchte aus einer Pfeife und nahm beständig dunn und wann einen Schluck aus der neben ihm stehenden Branntweinflasche.

Sein Gesicht war aufgedunsen und geröthet, sein Bart struppig, und der lange Rock trug Zeichen, daß er bei Nacht auch zugleich die Stelle des Bettes vertrete, also selten, sehr selten einmal den Leib seines Besitzers verlasse.

Michael's Augen blitzten in gewissem Triumph. Mitunter spitzten sich die Lippen, um ein Lied zu pfeifen. Es war die „Marseillaise“, die von dem Franzosenbesuch in Kronstadt den Weg selbst in diese ferne Gegend gefunden hatte.

Mit dem Spitzen der Lippen ging es schlecht und mit dem Pfeifen noch schlechter; über dies erwüchsiges Musikinstrument war schon zu viel von dem Inhalt der Branntweinflasche hinabgelaufen. Sept schlug sich der lange Michael mit einem

lauten Klapps auf den Schenkel; es war das ein Zeichen gesteigerter Vergnügtheit. Und er glaubte auch Grund dazu zu haben:

„Hatte er doch am Morgen sein Weib, die sich weigerte, die Feldarbeit zu verrichten und ihn auf den Acker hinausjenden wollte, windelweich geschlagen, bis sie endlich that, was er befohlen.“

„Wozu nimmt man eine Frau, wenn sie nicht arbeiten will?“, sagte Michael.

„Hat man nicht mit der Sorge um Haus und Hof schon genug zu thun, so daß man sich um die Feldarbeit wenig kümmern kann?“

„Daß drei Frauen noch nicht so viel werth seien, wie ein einziger Mann, stand bei dem langen Michael unerschütterlich fest, wie bei allen seinen Freunden und Kameraden.“

Darum war es nur Recht, daß die Frauen sich draußen in der Sonne quälten, und daß Michael und seine Freunde sich ein Gläschen nach dem Aegerer gönnten, den ihre Ehehälften ihnen täglich bereiteten.

Da bog um die Ecke des Hauses Iwan, der Einäugige. Ihm mochten wohl gleiche Dinge passiert sein, wie dem langen Michael. Nur

daß sein Weib weniger geduldig war, als des Michaels.

Der Verlust seines einen Auges rührte von einer kleinen ehelichen Zärtlichkeit her, bei welcher er seiner Stoja mit einem mackeren Holzschiff hatte Unterwürfigkeit beibringen wollen, was Stoja durch geschickte Hantierung mit einer langen und spitzen Bohnenstange verhindert hatte.

Der Pope hatte unter energischem Donnerwetter dem Iwan gesagt, der Verlust des Auges sei die Strafe für seine Sünden. Und die beiden kampflustigen und kampfgewandten Eheleute waren ruhig bei einander geblieben, oder vielmehr unruhig, denn bei Iwan stand fest, daß Prügel so nothwendig zu einer guten russischen Ehe gehörten, wie der Schnaps. Nur ließ er die gefährlichen Waffen.

„Was giebt es Neues?“, fragte Michael.

„Die Oben sind närrisch geworden!“ war die Antwort.

„Das ist ihnen zuzutrauen,“ bestätigte Michael das Urtheil über seine Obrigkeit.

„Haben uns die Herren geholfen, als wir letzten Herbst nichts geerntet?“, fuhr Iwan fort. „Gar nichts haben sie für uns gethan! Man sagte uns, es

sei viel Geld und viel Getreide gesammelt. Wo blieb es, zu uns kam es nicht!"

"Wir haben nichts geerntet, wir haben alles Vieh verkaufen müssen und zuletzt kam noch der Hunger. Die Heiligen wissen es, wie schwer es ist, einige Kopelen für ein Gläschen Wodka zusammenzubringen. Was können die Herren von uns noch wollen?" bemerkte Michael.

"So höre! Eine schreckliche Krankheit kommt herauf zu uns. In Batu starben hunderte und in dem reichen Astrachan ist sie schon erschienen. Wie die Fliegen sollen die Leute dort sterben. Die Cholera heißt die Krankheit, sie wüthet wie die Pest, und sie soll auch zu uns kommen!"

"Wozu haben wir eine Regierung, wozu haben wir Behörden, wo ist der Zar, daß er uns eine solche Pest in das Land läßt?" schrie Michael und mit seiner behäbigen Gleichgültigkeit schien es nun doch vorbei zu sein.

"Das fragen auch die Nachbarn!" entgegnete der einäugige Zwan. "Die Herren haben uns befohlen, den ganzen Ort und unsere Häuser sauber und blank zu machen, weil dann die Cholera nicht komme. Sieht es aber bei uns nicht ganz gut aus, haben wir früher die Cholera gehabt. Nein!"

"Dahinter muß etwas stecken!" rief Michael und schlug auf den Tisch, daß es knallte.

Zwan sah sich um, bevor er antwortete.

"Das sagen auch die Anderen", erwiderte er flüsternd. "Die Einen sagen, es sollten ein paar hunderttausend Leute sterben, damit die Regierung ihnen nichts mehr zu geben brauche. Die Anderen sagen, die Leute von den Apotheken und die von den Medizinflaschen stecken dahinter, die verdienen ja viel Geld, wenn die Leute sterben. Und dann sagen welche, die Deutschen stecken mit unter der Decke, die Russen sollen sterben, damit der Kijemez billig zu unserm Grund und Boden kommt!"

"So wird es sein!" donnerte der lange Michael. "Hat man je erlebt, daß ein gesunder Mensch in ein paar Stunden todt ist. Das hat man nicht. Und darum sage auch ich, wir werden vergiftet: Aber mir sollen sie nur kommen!" Und damit ergriff er eine an der Wand lehrende Forke.

"So sagen auch wir Michael!" behauptete Zwan, dem Freunde die Hand schüttelnd. "Aber sie brauchen nicht erst zu kommen, sie sind schon da. Vier Männer mit Medizinflaschen sind es, und ein Haus haben sie ausgesucht, in das die Kranken kommen sollen, welche die Cholera haben. Was meinst Du wohl, was in den Flaschen ist?"

"Gift ist darin, nichts als Gift!" lärmte Michael, nachdem er einen langen Schluck aus der Flasche genommen und dem einäugigen Gaste den Rest überwiesen hatte. "Die Leute sollen nur in das Haus gebracht werden, damit man sie in aller Ruhe todmachen kann. Aber wir werden Euch!"

"Das wollte ich meinen," lachte Zwan mit häßlichem Grinsen. "Aber wann?"

"Am besten gleich," war die Antwort, "die Heiligen werden uns beistehen, diese Giftmischer und Mörder zu beseitigen. Da kommt auch meine Frau, die Horka. Sagen wir es ihr?"

"Warum sollen die Frauen nicht mit theilnehmen an einem so guten Werk? Ich habe es der Stoja schon gesagt."

Horka, die Frau des Michael, kam raschen Schrittes heran, sichtlich erregt, fast athemlos.

"Wißt Ihr es schon? Die Nachbarin Martfa hat es mitgebracht; man kommt, uns zu vergiften. Cholera nennen sie die Krankheit, aber sie wollen nur die Leute umbringen. Sollen wir uns das gefallen lassen?"

"Das werden wir nicht thun!" schrie Michael.

"Horka, geh', laß für die paar Kopelen, die wir noch haben, die Flasche wieder füllen, und dann

wollen wir diesen Mördern zeigen, daß wir Männer sind und nicht an ihre Redereien von der Cholera glauben."

Und durch die schmutzigen Straßen des Ortes, in welchen es sich die Schweine mit ihren Ferkeln bequem gemacht hatten, und das Federvieh sich nach eigener Wahl herumtrieb, ging ein Brausen und Surren, die Leute stürzten aus den Häusern wie sie gingen und standen, und sie tauschten hastige Worte aus, und die Augen blühten, die Hände ballten sich.

"Gift, sie wollen uns vergiften, nieder mit den Mördern", so erschallte es dumpf und drohend durch alle Gruppen.

"Die vier Gendarmen, welche im Orte stationirt waren, saßen in ihrer Lieblingschänke beim Glase. Sie erkannten wohl die Aufgeregtheit der Menge, sie hörten die drohenden Worte.

"Gift, sie wollen uns vergiften, schlägt sie todt die Mörder, reißt sie in Stücke!", klang es vernehmlicher und immer vernehmlicher.

"Hängt sie an der Kirche auf", schrie jetzt der lange Michael, dessen Stimme am gellendsten aus dem Tumult herauströnte. "Die Heiligen werden ihre Freude haben, wenn wir diese Feinde des russischen Glaubens verderben, wie sie uns verderben wollten. Tödtet sie, tödtet sie!"

Der Trunkene schrie gellend seinen Mordruf über den Haufen fort.

Die Beamten sahen sich einander an: sie waren so unwissend, wie draußen die Menge. Wie es mit der Cholera stand, wie mit der Rede vom Gift und den Vergiftungen, das wußten auch sie nicht. Sie wußten aber, daß im heiligen Rußland gar Manches, nur zuviel möglich war, sie wußten, daß das Leben eines geringen Mannes eben nicht sonderlich schwer in die Waagschale fiel.

Was sollten sie thun?

Aber während sie über einen Entschluß nachdachten, hatte die Menge draußen schon den Schritt zur offenen Gewalt gethan, sie hatte sich bewaffnet.

In den Händen schwangen Hunderte von halbrunkenen, aufgeregten Männern alte Gewehre, Säbel, Sensen, Heugabeln, Forken, schwere Knüppel und an ihrer Spitze standen der lange Michael und der einäugige Zwan.

Der Erstere hatte irgendwo einen halbverrosteten Kavalleriesäbel ausfindig gemacht und der Letztere trug ein altes Gewehr.

Der Älteste der Gendarmen sprang auf. Da mußte doch etwas geschehen. Aber der lange Michael hatte die Bewegung bereits gemerkt. Schnell sprang er zur Hausthür der Kneipe, bemächtigte sich des Schlüssels und sperrte die Thür. Die Gendarmen saßen gefangen.

Und nun wurden sie gezwungen, ihre Säbel und Gewehre aus dem Fenster herauszugeben. Und sie gehorchten ohne langes Widerstreben, sie hatten keine Lust, dem wüthenden Pöbel gegenüber das eigene Leben aufs Spiel zu setzen.

In dem neu errichteten Choleralazareth waren bereits zehn Cholerafranke gestorben. Ein Arzt und drei Lazarethgehilfen befanden sich in dem von der Volksmenge dem Verderben gereichten Hause.

Dem jungen Arzt wurde das Vorhaben der Menge berichtet. Er ließ zur Vorsicht die Hausthür schließen und durch vorgelegte Eisenstangen sperren, aber er lächelte doch ungläubig, als man ihm den Ruf der Volksmenge: "Tod den Giftmischern!" mittheilte.

Er hatte in Rußland schon Manches Unglaubliche bezüglich der Rohheit und Unwissenheit der breiten Volksmenge erfahren, aber ein solches Vorkommen seiner Mission hielt er doch für unmöglich.

Die bunte Menge wälzte sich unter betäubendem Geschrei auf das Choleraspital los, wie ein bran-

denes Meer umflutheten die Aufgeregten die Stätte der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe.

Der junge Arzt sah die Menge heranstürmen; er mußte sich nun überzeugen, daß es wirklich seinem Spital galt. Aber er hoffte immer noch, durch einige wenige ruhige Worte den Wüthenden das Tolle ihres Beginns, den Wahnsinn ihres Uberglaubens klar zu machen. Er trat an ein offenes Fenster, als der Haufen mit dem langen Michael und dem einäugigen Zwan an der Spitze vor dem Spital eintraf und sein "Tod den Giftmischern!" aus lauter Kehle brüllte.

"Ruhe, Ihr Leute!", rief der Arzt mit kräftiger Stimme herab, "ich habe Euch etwas zu sagen!"

Wie mit einem Zauberschlag trat plötzliche Stille ein.

"Ihr ruft: "Tod den Giftmischern!", so sprach der Arzt, aber wir sind keine Giftmischer, wir wollen Euren an der Cholera erkrankten Brüdern und Schwestern Arznei, und so Gott will, Heilung bringen."

"Es giebt keine Cholera, es ist Gift in den Flaschen!" zeterte der einäugige Zwan, und die Menge zeterte es nach.

"Ihr glaubt mir nicht, Ihr Leute," rief der unerschrockene Mann am Fenster mit donnernder Stimme in das Toben hinaus, "Ihr werdet mir glauben, wenn ich vor Euren eigenen Augen eine Flasche mit Medizin leere. Einige von Euch mögen die Flasche aus meinen Vorräthen selbst ausfinden, damit Ihr seht, daß ich kein falsches Spiel treibe, und dann will ich die Flasche vor Euren Augen leeren."

Eine neue, tiefe Stille trat ein. Der angebotene Wahrheitsbeweis machte auf die meisten einen großen Eindruck. Trank der Mann dort eine Medizinflasche, die er nicht ausgewählt, aus, dann mußte man allerdings glauben, daß er kein Gift den Patienten verabfolgte.

"Ich sehe, Ihr nehmt meinen Vorschlag an," schloß der Arzt siegreich. "So laßt dann sechs Männer heraufkommen, damit sie die Wahrheit sehen."

Gleich darauf klinkten Schlüssel und Riegel, die Thür wollte sich öffnen, da geschah etwas Entsetzliches.

Einer der Patienten hatte im Fieberwahn seine Lagerstätte verlassen und war an ein nach der Straße zu führendes Fenster geeilt, von wohin der Ruf: "Gift, Tod den Giftmischern!", an sein Ohr gellungen war.

Er riß das Fenster auf: "Tod den Giftmischern!" kreischte er und dann sprang er, vom plötzlichen Verfolgungswahn ergriffen, unter die wie erstarrt dastehende Menge herab.

Ein furchtbares Wuthgeheul folgte, ein entsetzlicher Ausbruch rasendster Volksleidenschaft, der kein Maß und Ziel, keine Grenzen kannte.

"Er spricht im Fieber!", schrie der Arzt mit aller Kraft seiner Lunge.

"Hört ihn nicht, er lügt, er lügt, nieder mit dem Giftmischer!" klang es gellend dagegen.

Der einäugige Zwan erhob sein geladenes Gewehr, und während der Arzt ununterbrochen rufend: "Er sprach im Fieber!" dastand, empfang der Tapfere die Todeswunde. Röchelnd brach er zusammen.

Und nun ergoß sich der Menschenstrom in das Innere des Gebäudes: einer der Lazarethgehilfen entfloß über die Hofmauer, ein zweiter erlag einem Artzniebe, der dritte wurde aus dem Fenster heraus zwischen die Rasenden geworfen.

In einem Augenblicke war der Körper des Unglücklichen formlose Masse.

Drinnen im Hause wurden Flaschen und Gläser zererschlagen, die Betten auseinander gerissen, geplü-

bert was Gedanke der Wahr- Flammen Die Heiligen nachdem Sie sollte Die Wege sch- Neues tönte; ma Brust das sie zur K befestigt. Mit schloß das Man nächsten Mörder Silbe des Ortes Der l und befp eignisse Die mischern sollte ein gen wür Mich konnten Plünderer Gewühl getheilt. Mich er ein spürte, schrecken Wüf sammen zu Bod unter he "Gi zu Hilfe Zwa den. E war es Hor eine D sprach i Michael Sie Stunde und na offen em A Ich aber of dem G zerstreu der Ab So Gedäch nichts Zu meine Jubilar ich nur geister seelische Du ich ur war u

bert was nicht niets und nagelfest war. Nur der Gedanke an eine Feuergefahr lähmte den Arm der Wahnsinnigen, als sie das ganze Gebäude in Flammen aufgehen lassen wollten.

Die Kranken wurden ermahnt, der Hilfe der Heiligen zu vertrauen, die sie schon erretten würden, nachdem sie den Händen der Giftmischer entronnen. Sie sollten nach Hause zurückkehren.

Die Aermsten rafften sich auf, aber auf dem Wege schon brach die Hälfte sterbend zusammen.

Neues Wuthaehul gegen die Giftmischer erlöste; man ergriff die Leiche des Arztes, aus dessen Brust das rothe Blut noch rann und schleppte sie zur Kirche. Dort wurde sie an einem Pfahle befestigt.

Mit einer großen, wilden Branntweinorgie schloß das Verbrechen.

Man wußte wohl, daß am folgenden oder übernächsten Tage Militär eintreffen würde. Aber die Mörder waren entschlossen, einander mit keiner Silbe zu verrathen, und alle Bewohner des Ortes konnte man ja doch unmöglich einsperren.

Der lange Michael saß wieder vor seiner Hütte und besprach mit dem einäugigen Zwan die Ereignisse des gestrigen Tages.

Die Beiden triumphirten, sie hatten den Giftmischern den verdienten Lohn gegeben. Und so sollte einem Jeden es ergehen, der es wieder wagen würde, von Cholera zu sprechen.

Michael trank heftiger, als sonst. Die Beiden konnten es sich heute leisten, denn bei der Plünderung des Spitals hatten sie sich heimlich im Gewühl der Kasse bemächtigt und die gute Beute getheilt.

Michael trank aber auch stärker, als sonst, weil er ein seltsames Frostgefühl in seinen Adern verspürte, einen eisigen Schauer der ihn zusammenschrecken ließ.

Plötzlich zuckte er mit furchtbarem Schrei zusammen und ließ die Flasche, die er noch hielt, zu Boden sinken. Er wandt sich in Krämpfen unter heftigem Erbrechen.

„Gift!“ stöhnte er, „Gift!“ zu Hilfe, Horka, zu Hilfe!“

Zwan warf einen Angstblick auf den Daliegenden. Hatte nun auch diesen das Gift erpackt oder war es die Cholera? Angstvoll lief er davon.

Horka kam heran und warf dem Röchelnden eine Decke über. Dann ergriff sie die Flasche und sprach ihr tüchtig zu. Was sollte sie mit dem Michael machen?

Sie schloß von dem Trinken ein, ein paar Stunden saß sie so da. Als sie sich wieder erhob und nach Michael sah, starrten ihr die Augen weit offen entgegen. Er war todt.

Aus dem Tagebuch eines Turnlehrers.

Humoreske.

Ich bin geboren . . . Ich weiß nicht wann, aber ohne Zweifel ging es mir nicht wie Alexander dem Großen, von dem die Kathederweisheit des zerstreuten Professors behauptet, daß er in der Abwesenheit seiner Eltern geboren wurde.

So geht's; mit dem Alter schwindet unsere Gedächtniskraft, gerade zu einer Zeit, wo uns nichts übrig blieb, als nur die Erinnerung.

Soviel steht fest — ich bin alt . . . Selbst meine Gicht feiert nächstens ihr zwanzigjähriges Jubiläum. Daß ich so lange gelebt habe, verdanke ich nur meinem Verufe; dieser hält meine Lebensgeister wach, freilich verschuldete er auch meine seelische Schwäche und mein seelisches Leiden.

Du mußt nämlich, lieber Leser, wissen, daß ich ursprünglich Professor an einem Gymnasium war und Philosophie, Pädagogik und klassische

Philologie vortrug. Meine Examina absolvirte ich mit glänzendem Erfolg, nur vor dem strengsten Richter, vor Amor, konnte ich nicht bestehen.

Womit ich nur sagen will, daß ich mich in ein kleines Mädchen verliebte, das zwar nicht schön, aber gut genug für einen Professor war.

Sie wäre gern meine Frau geworden, hätte ich nur einen Posten gehabt, der uns auskömmlich ernährt hätte.

Und als ich endlich eine Stellung erhielt, geschah das Unglück . . .

Eines Tages befand ich mich im Vorzimmer des Herrn Chefs, ihn um seine Protektion bittend. Es öffnet sich die Thür und ich trete in das Kabinet Sr. Excellenz.

„Armin!“ sagte er, „ich habe für Sie gesorgt.“

Ich wäre vor Freude beinahe ohnmächtig geworden.

„Sie werden zum Turnlehrer an der höheren Töchterschule ernannt werden!“

Das wirkte auf mich wie ein Blick aus heiterem Himmel.

„Aber, ich bitte, ich bin Professor der klassischen Philologie, Päd . . .“ stotterte ich.

„Ich weiß es wohl, aber das thut nichts, lieber Herr; Sie können auch Turnunterricht ertheilen, Sie sind ja stark genug!“

In einigen Tagen wurde in der That meine Ernennung bekannt gegeben — ich wurde Turnlehrer an der höheren Töchterschule.

Als mich der Direktor zum ersten Male in den Turnsaal führte, stimmerte es mir vor den Augen bei dem ungewöhnlichen Anblick: zwanzig Mädchen, die eine schöner als die andere, turnten dort nach Kommando eines alten Turnlehrers.

Ach, und die Kostüme, worin sich dieselben präsentirten — ich bin jetzt ein alter Mann, aber wenn ich daran denke, wird mir noch immer heiß und kalt.

Und wie erst damals!

Sie standen alle in Reih und Glied, und sich auf die Spitzen ihrer Füßchen stellend, erhoben sie ihre Beine mit unnachahmlicher Grazie.

Rechts — zwei — links — zwei — genug! ertönte das Kommandowort und die elastischen Glieder der Mädchen bewegten sich mit Blitzesschnelle im Takte.

Bei unserem Eintritt blickten die jungen Turnrinnen mich forschend an und ich fühlte, daß ich röther wurde als sie.

Der Direktor stellte mich den Damen vor und sie lächelten mich kokett an.

Was an jenem Tage, mit mir geschah, weiß ich immer noch nicht. Nur dessen kann ich mich erinnern, daß ich Tags darauf klopfenden Herzens in die Schule ging, und daß ich aus fünf deutschen Turnunterrichtsbüchern mein bischen Wissen zusammenkrante — mich aber dennoch blamirte.

Als die Uebungen ihren Fortgang nahmen, vergaß ich plötzlich das Kommandowort, ein Schwindel erfaßte mich, meine Zunge stotterte und die jungen Mädchen — lachten mich aus.

Ich fühlte mich vernichtet und vermochte nicht die ganze Stunde einzuhalten und mußte die Schülerinnen entlassen.

Als sie sich schon alle entfernt hatten, — trat ein junges Mädchen, welches in den hintersten Reihen gestanden, mit geröthetem Antlitz und geängsten Blickes an mich heran und sagte mir:

„Herr Professor, ich bitte um Entschuldigung — hoffentlich nehmen Sie es mir nicht übel, wenn . . . Im vorigen Jahre habe ich die Uebungen aufnotirt . . . wenn Sie derselben benöthigen sollten . . .“

Mit zitternden Händen reichte sie mir ein kleines Heftchen, das ich ihr hastig entriß.

Wir sprachen kein Wort mehr, aber unwill-

fürlich führte ich ihre kleine bebende Hand an meine Lippen, worauf wir beide sehr errötheten, während sie entfloh.

Zweifellos that ich nicht so, wie es sich für einen Professor geziemt hätte; aber ich konnte nichts dafür! Warum machte man aber auch einen jungen Mann zum Turnlehrer an einer höheren Töchterschule?!

Als meine Braut das Turnheft meines Schutzengels Olga bei mir erblickte — man sah es ihr schon längst an, daß sie mein neues Metier nicht liebte —, fing sie an eifersüchtig zu werden, aber der nächste Unterricht gelang ausgezeichnet.

Fortan lag fortwährend das Turnheft Olgas vor mir — aber gleichzeitig schwebte mir auch das Bild meines kleinen Netters stets vor Augen . . .

Wie man weiß, muß der Turnlehrer darauf achten, daß den Schülern und Schülerinnen kein Unglück zustoße; falls dieselben zu Falle kommen, muß er sie aufheben, wenn sie Sprünge machen, muß er sie in der Luft fassen, kurz, bei allen Uebungen ist es seine Pflicht, zu helfen — der Himmel weiß, ich half am liebsten der kleinen Olga!

Ja, ich nahm später sogar gewahr, daß die schöne Olga zuweilen absichtlich hinfiel, nur daß ich sie wieder aufrichte . . .

Man kann sichs denken, daß ich auf solche Weise ein vorzüglicher Turnlehrer wurde; schließlich wurde mir das Turnen zur wahren Leidenschaft, so daß ich darüber sogar meine Braut vernachlässigte.

Während des Unterrichts ereignete sich einmal etwas Unerwartetes.

Ich ließ meine Schülerinnen eben in Reih und Glied auf Kommando sich bücken, wobei die reizenden Kinder die Uebungen mit militärischer Pünktlichkeit vollzogen, als plötzlich Olga blaß wurde und ohnmächtig zu Boden fiel.

Die Uebungen hatten natürlich ein Ende; erschrocken eilte ich zu dem Mädchen, nahm es in meine Arme und trug es in die Garderobe.

Mit mir ging auch eine andere Schülerin, mit abgehärteten Nerven, und wir beide besprengten mit Wasser das Gesicht der Ohnmächtigen.

Die Hitze hat der Kleinen geschadet, sagte die Eine — Essig-Essenz wäre besser, meinte die Andere — und sie nahmen alle Reißaus, mich mit der Ohnmächtigen allein lassend.

Nun habe ich wieder etwas gethan, was sich für einen Professor nicht geziemt hätte, aber ich konnte nicht widerstehen und ich mußte ihr einen heißen Kuß auf die Lippen drücken.

Das half auch; sofort that sie ihre Augen auf, wir wurden beide sehr verwirrt und erst die Rückkehr der übrigen Mädchen befreite uns aus dieser Verlegenheit.

Der Unfall hatte keine ernstern Folgen —, nur für mich; seit jener Zeit besuchte ich meine Braut nicht mehr, die, wie gesagt, nicht besonders schön, aber für einen Professor der Philosophie gerade gut genug war.

Nun war ich mit Leib und Seele Turnlehrer. Meine Exbraut heirathete einen thatsächlichen Professor der Philosophie; es that mir zwar leid, aber ich tröstete mich damit, daß meine Olga vorzüglich turnte.

Aber endlich kam die Zeit heran, als diese nicht mehr turnte, als sie vom „Reck“, vom „Barren“ und den „Santeln“ sich verabschiedete, die Schule verließ — und einen reichen Gutsbesitzer heirathete.

Jetzt sah ich erst ein, daß es ein Hinderniß gebe, welches der begabteste Turnlehrer nicht nehmen könnte.

Mein einziges Andenken an sie ist ein kleines

Turnhelf; bis zu meiner Pensionirung schöpfte ich meine ganze Turnwissenschaft daraus.

Ich habe auch nie geheirathet — Olga konnte ich nie vergessen — bis mich, vor 20 Jahren, die Gicht heimsuchte.

Eine Erfahrung, welche ich in meinem langen Leben gesammelt, und zwar auf Kosten meines Glückes, will ich hier zu Nutz und Frommen Anderer zum Besten geben; Viele behaupten, das Interesse des weiblichen Geschlechts erheische, daß

die Mädchen von weiblichen Turnmeistern unterrichtet werden; auch ich plaidire dafür — aber im Interesse der Männerwelt!

Prinz Heinrich.

Am 14. August feiert Prinz Heinrich, der Bruder des deutschen Kaisers, Kommandant S. M. S. „Beowulf“, seinen 30. Geburtstag. Das innige brüderliche Verhältniß wird erhöht durch die gemeinsamen Interessen, die beide hohe Fürsten der Ausbreitung der deutschen Marine entgegenbringen, und für welche der deutsche Kaiser in seinem Bruder den thätigsten und begeistertsten Vertreter findet. Prinz Heinrich ist von Jugend an für die Marine bestimmt gewesen. Mit seinem 15. Jahre trat er in die Marine an Bord der „Niobe“ ein. Mit 16 Jahren lernte er auf seiner ersten großen Weltreise auf der Korvette „Adalbert“ nicht nur die Schönheit und Erhabenheit der weltumfassenden Meere kennen, sondern auch alle Schrecken und Gefahren, die Sturm und Orkan dem Schiffer bringen. Wie groß war die Freude, als der junge



Prinz nach der Rückkehr dieser ersten Reise wieder in die Arme seiner geliebten Eltern sank! Eine zweite große Fahrt nach Westindien und Südamerika folgte zwei Jahre später. 1888 vermählte sich Prinz Heinrich mit seiner Cousine, Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt, in Charlottenburg, den Segen noch von seinem sterbenden Vater Kaiser Friedrich III., empfangend. Am 20. März 1889 schenkte ihm seine Gemahlin einen Sohn, Prinz Waldemar. Das Vaterland begrüßt in dem Prinzen den Vertreter des kaiserlichen Kriegsherrn in der Marine und den eifrigen Förderer der deutschen Gewerbeinteressen in den zahlreichen Gemeinden des überseeischen Deutschlands. Ein herzliches „Glückauf“ rufen auch wir dem kaiserlichen Geburtstagstunde zu.

Gesundheitspflege.

Welche unsinnigen Heilmittel noch oft von manchen Landleuten bei Anfällen angewendet werden, davon giebt nachfolgender Fall wieder einmal Zeugniß ab. Die Frau eines Landmannes hatte das Unglück, sich einen Nagel durch den Fuß zu treten. Auf den gutgemeinten Rath einer Freundin legte dieselbe ein Geldstück von Kupfer auf die Wunde, wodurch eine Blutvergiftung eintrat. Unter schrecklichen Schmerzen ist die Unglückliche verstorben.

Für's Haus.

Allerlei kühlende Getränke für die heißen Sommertage. Nicht nur Hausherr und Hausfrau wissen die Erquickung zu schätzen, die ein kühler Trunk nach einem Wege in der Sommerhitze gewährt, auch liebe Freunde, die an solchen Tagen bei uns einkehren, nehmen dankend ein Glas solch kühlenden Getränkes entgegen. Um so verwunderlicher ist es daher, daß nur in den seltensten Fällen an solchen Tagen die Hausfrau ein kühlendes Getränk bereit stellt. Zwar verbietet es sich von selbst, kostspielige Bowlen oder Eispunsch herzurichten, wohl aber sollten einfache Frucht-, Milch- oder Wassergetränke nicht fehlen. Es sind daher in den folgenden Rezepten nur schnell und billig herzustellende Getränke berücksichtigt, mit deren Veröffentlichung der einen oder der anderen Hausfrau ein Dienst geleistet werden soll — Limonade. Man schlägt 200 g Zucker in kleine Stücke, gießt 1 l kaltes Brunnenwasser darauf, fügt den Saft von zwei Zitronen und etwas Zitronenschale hinzu und stellt die Limonade auf Eis oder in den Keller. Will man die Limonade feiner haben, kann man den Zucker an Zitronenschalen abreiben, den Saft der Zitronen und 1 Tasse Wasser darauf gießen und den Zucker bis zum Schmelzen öfter umrühren. Dann gießt man 1/2 l leichten Wein und noch 2 Tassen Wasser hinzu. — Wohlgeschmeckend ist auch ein Zusatz von etwas Frucht- saft, wie man zuletzt noch eingezuckerte Früchte, Erd- beeren oder Himbeeren, hineinlegen oder etwas Selters- wasser zugießen kann. — Kalter Hoppelpoppel. Man verquirlt 4 Eigelb, etwas geriebene Muskatnuß, wenig Vanille und eine Prise Salz gut in 1/4 l Sahne, verfährt dies mit dem nöthigen Zucker und fügt noch 1/4 l Arrak hinzu. Man stellt das Getränk recht kühl und reicht es mit kleinen klaren Eisstücken in kleinen Weingläsern. — Ambrosia. Man rührt einen Teller Erdbeeren durch ein Sieb, vermischt den Erdbeerbrei mit 1 1/2 l Milch, einem Theelöffel gestoßener Vanille, 2 Gläschen Kirichgeist und Zucker und stellt es kühl. Beim Anrichten füllt man es in flache Gläser, legt in

jedes Glas einige eingezuckerte Erdbeeren und legt zuletzt einige klare Eisstückchen hinein. — Vierkaltchale. Etwas geriebenes Schwarzbrot vermischt man mit Zucker, geriebener Zitronenschale, etwas Vanille, mehreren gestoßener Nellen und Zucker. Dann vermischt man es mit leichtem, nicht bitterem Bier, fügt 1/4 l leichten Weißwein hinzu und stellt es kühl. Beim Anrichten wird die Flüssigkeit durchgeseiht, einige Eigelb mit Zucker und wenig Rum dick gerührt, unter beständigem Schlagen dem Getränk zugegeben und in jedes Glas einige Tropfen Zitronensaft geträufelt. — Kaffeetrant. Recht guten starken Kaffee verfährt man gut und stellt ihn nebst 1/4 l süßer Sahne (jedes für sich!) auf Eis. Beim Anrichten wird der Kaffee mit Selterswasser vermischt (1 flache Selterswasser auf 3 Tassen Kaffee) die Sahne zu Schaum geschlagen, verfährt und von ihr auf jede Tasse ein Häufchen davon gelegt. — Sorbet. Man rührt 150 g Himbeeren und ebensoviel Erdbeeren mit einer Reibekelle fein, drückt den Saft von 2 Zitronen dazu, fügt 1 l Wasser an und kocht dies eben auf, dann preßt man die Masse durch ein feines Sieb, fügt 2 Glas Wein, 1 Gläschen Maraskino und etwas Zucker hinzu und stellt den Sorbet drei Stunden in Eis.

Flecktiste. Dieselben werden in Amerika zum Entfernen der Flecken aus den Kleidungsstücken angewendet. Die Herstellung derselben geschieht nach dem „Amerik. Droga.“ auf folgende Weise: Zunächst werden 30 Theile Quillaja-Extrakt und 30 Theile Borax mit einander verrieben; alsdann vermischt man diese Mischung mit 120 Theilen frischer Ochsen- galle und 450 Theilen Seifenpulver und formt diese feste Masse zu Stangen. Mit so hergestellten Fleckstiften werden die angefeuchteten Stoffe bestrichen.

Um alte Eier von frischen zu unterscheiden, löst man 100 Gramm Salz in ein Liter Wasser auf und legt die Eier hinein. Die auf dem Boden des Gefäßes liegenden sind frische, die je nach ihrem Alter mehr oder weniger gegen die Oberfläche sich hebenden sind alte.

Anstrich für Fußböden. Ein solcher Anstrich, welcher nicht nur von großer Schönheit und Dauerhaftigkeit ist, sondern auch der Wirkung des Feuers widersteht, wird aus Wasserglas hergestellt. Der Boden wird vor dem Auftragen des Anstrichs gut gereinigt und die Spalten und Ritze zwischen und in den Brettern mit einem aus Wasserglas und pulveris- firtem Glatte hergestellten Kitt ausgefüllt. Vermittelt eines steifen Pinsels wird sodann der Boden mit Wasserglas von der Konsistenz des Syrops ange- strichen. Darauf ist ein Anstrich von Wasserglas, vermischt mit einer beliebigen Farbe gegeben. Man darf hierzu jedoch nur Mineralfarbe, verwenden, weil die Alkalien des Wasserglases vegetabilische Farben zerstören würden. Nachdem der zweite Anstrich trocken

geworden, kann man weitere Anstriche folgen lassen, bis der Fußboden den gewünschten Glanz erlangt hat. Um den Anstrich zu poliren, muß man ihn ein wenig reiben und einölen.

Um das Aufrollen der Teppiche zu verhüten, beste man unter die betreffenden Stellen ein Stück steifen Karton von entsprechender Größe und nähe noch etwas Futterleinwand darüber. Bei schmalen Teppichen ist es rathsam, an beiden Enden der ganzen Breite nach einen Streifen Karton zu befestigen.

Beim Waschen farbiger Sachen giebt es mancherlei zu beachten: rosa und grünfarbene Sachen erhalten sich gut, wenn dem Waschwasser etwas Essig zugegeben wird. Bei hochrother Färbung wird der Essig erst beim letzten Nachspülen zugegeben. Purpur- und bleiblaue Sachen erfordern einen Zusatz von Soda. Durch gute Pottasche wird das Schwarze in besser reiner Wolle konservirt. Sind Farben durch Dunken verändert worden, so stellt Salmiageist mit 10 Theilen Wasser verdünnt, den alten Zustand her. Alkalienslecke werden mit Essig ausgewaschen.

Kattunstoffe zu waschen. 1) Um dem Kattun die Farbe zu erhalten, fülle man in ein Säckchen reine Weizenkleie, lasse diese in Wasser aufkochen und drücke das Säckchen dann gut aus. In dieser lauwarmen Lauge wasche man den Stoff rein, wiederhole das Waschen noch einmal in erneuter Lauge und spüle dann den Stoff in reinem kaltem Wasser aus. Nach dem Ausringen schüttele man jedes einzelne Wäsche- stück ganz auseinander, um Streifen zu vermeiden. Man hänge dann den Stoff im Schatten auf oder schlage ihn in reine Tücher ein. Frost schadet allen farbigen Wäschestücken. Vor Sonnenschein und Zug- luft muß das nasse Zeug auch geschützt werden. 2) Statt Weizenkleie-Abkochung kochte man eine Hand voll Salz und wasche in der Salzlauge den Stoff rein. Im Uebrigen wie nach Nr. 1. 3) Man wasche den Stoff in warmem weichen Seifenwasser rein und spüle ihn wiederholt in reinem Wasser aus. Bei zarten Farben vermeide man Seife und wasche den Stoff wie in Nr. 1 und 2 angegeben ist. 4) Dunkle Kattun- stoffe wasche man in warmer Gallseifenlauge und spüle sie, ohne sie lange einzuweichen, in kaltem Wasser aus. Beim Trocknen und Stärken verfähre man wie in Nr. 1.

Sommerkleider zu waschen. Um die farbigen Sommerkleider, auch bunte Schürzen in der Farbe frisch zu halten, werden sie folgendermaßen behandelt: Man wäscht einen Gegenstand nach dem andern, das dunkelste zuletzt, in dünner, gut durchgossener Roggen- mehlsuppe ohne jeden Zusatz von Seife oder dergl., taucht die Stücke in kaltes Wasser, worauf man sie sofort wieder herauszieht und ausringt. Hat man die Kleider zum zweiten Male in der vorgeschriebenen Weise behandelt, so werden sie sofort zum Trocknen

aufgehängt sehr leicht andere Um lose Stoff dann mit farbig, da nigstem T weichem fort ist. man die während streicht in Das Kindes schon Ern Schüge, dringende dem frei künftige Ein Kind dauernd gewiß au und Eige Das man die dann wir mit Salz Das Wa giebt m Gläser u Pfeffer, abwechsel mit heiß Nach ein fast gar Gurken s sie mit e warmen Boh Liter gu in Salz eine tiefe Pfeffer d 10 Pf. Bohnenk schneider den Sal und schm Gur man, ent lange S und Gif zerläßt n Zwiebel Salz un beinahe Theelöff vollends Bra Zucker n schaumig und mit Zitronen Bindung brösel b Form in gleichmä Gßlöffel Glas W voll Sta kocht, in Gr frische ab, schn siedende nimmt kochende kaltem so hebt und sch Bohnen sie, am in Scho Su 3 Eier, wenig lassener Masse zeln die Tr

aufgehängt. Auf diese Weise löst sich der Schmutz sehr leicht und die Wäsche wird alsdann wie jede andere Stärkewäsche behandelt.

Um Flecken zu entfernen, reibt man farblose Stoffe einigemal mit Eisenspiritus und wäscht dann mit reinem Wasser nach. Sind die Stoffe farbig, dann reibt man mit Zitronensaft oder gereinigtem Terpentinspiritus ein und puzt darnach mit weichem Flanell oder Löschpapier nach, bis der Fleck fort ist. Die Flecken lassen sich auch entfernen, wenn man die verharzten Stellen mit Alkohol einreibt und während dieselben noch feucht sind, Seife darüber streicht und dann in Wasser auswäscht.

Das Spiel des Kindes. Das Spiel des Kindes ist nicht Spielerei, sagt Fr. Fröbel, es hat schon Ernst und Bedeutung. Pflege, nähre es, Mutter! Schütze, behüte es, Vater! Dem ruhigen, durchdringenden Blicke des echten Menschenkennters liegt in dem freitätig gewählten Spiele des Kindes das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen. Ein Kind, welches tüchtig, selbstthätig, still und ausdauernd bis zur körperlichen Ermattung spielt, wird gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremden- und Eigenwohl mit Aufopferung fördernder Mensch.

← Für die Küche. →

Das Einlegen der Gurken. Zunächst wäscht man dieselben mittels einer Bürste in kaltem Wasser, dann wird das Wasser abgeseigt, die Gurken werden mit Salz bestreut und zwölf Stunden stehen gelassen. Das Wasser, welches durch das Salz entzogen wird, gießt man ab; dann schichtet man die Gurken in Gläser und giebt das nöthige Gewürz, wie schwarzen Pfeffer, Meugewürze, dann Dill und Weinbeerbblätter, abwechselnd darauf und übergießt die Gurken mit heißem Essig, dem man noch etwas Salz zusetzt. Nach einigen Wochen gießt man die Flüssigkeit, welche fast gar keinen Essig mehr enthält, ab, wäscht die Gurken auf einem Sieb mit kaltem Wasser ab, bestreut sie mit einer kleinen Menge Salz und giebt nochmals warmen Essig darauf.

Bohnen- und Gurkensalat. Ein bis zwei Liter grüne Bohnen werden fein geschnitten und in Salzwasser weichgekocht, dann abgeseigt und in eine tiefe Schüssel geschüttet. Nun kommt Essig und Pfeffer dazu, auch ein wenig Zucker und (etwa für 10 Pf. zusammen) fein gewiegtes Pfeffer- oder Bohnkraut und Petersilie, für 20 Pf. feines Broveneröl. Dann schält man 1 bis 2 grüne frische Gurken, schneidet sie in feine Scheiben und mischt sie unter den Salat. Dieser Salat hält sich zwei bis drei Tage und schmeckt vorzüglich.

Gurkengemüse. Mehrere schöne Gurken schält man, entfernt die Kerne, schneidet sie in halbfingerlange Stücke und marinirt sie alsdann in mit Salz und Essig vermishtem Wasser eine Stunde. Dann zerläßt man etwas Butter, fügt eine kleine zerhackte Zwiebel an, sowie Zitronensaft, eine Prise Zucker, Salz und Pfeffer, dünstet die Gurkenstreifen hierin beinahe gar, verläßt sie dann mit Mehl, fügt einen Theelöffel voll Fleischextrakt an und dämpft sie vollends weich.

Brot-Pudding. Man rühre 3 Eßlöffel voll Zucker mit 4 Eigelb 20 Minuten, bis die Masse schaumig ist. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und mit 4 Eßlöffeln geriebenem Milchbrot und etwas Zitronenschale leicht in die Masse gerührt. Eine Puddingform wird mit Butter bestrichen, mit Semmelbrösel bestreut, die Masse eingefüllt, die gut geschlossene Form in kochendes Wasser gestellt und 1 1/2 Stunden gleichmäßig gekocht. Frucht-Sauce dazu. Ein Eßlöffel voll eingemachtem Fruchtstift wird mit einem Glas Wasser oder Wein verdünnt, eine Messerspitze voll Kartoffelmehl hinzugefügt und 15 Minuten gekocht, über den Pudding gegossen oder apart servirt.

Grüne Bohnen zu trocknen, daß sie wie frische schmecken. Man zieht die jungen Bohnen ab, schneidet sie und bringt sie in einen Kessel mit siedendem Wasser. Sobald die Bohnen aufwallen, nimmt man den Moment wahr, schöpft sie aus dem kochenden Wasser und thut sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Sind sie darin ordentlich abgekühlt, so hebt man sie heraus, läßt das Wasser ablaufen und schüttet sie auf ein Tuch. Dann bringt man die Bohnen auf Horden, breitet sie dünn aus und trocknet sie, am besten in einem Bratofen. Man verwahrt sie in Schachteln oder Säcken.

Suppe mit gebakenen Erbsen. Man nimmt 3 Eier, eine Obertasse voll Rahm, und rührt ein wenig Salz, Muskatnuß, einen Eßlöffel voll zerlassener Butter und soviel Mehl darunter, daß diese Masse durch einen wechlichen Durchschlag in einzelnen Tropfen laufen kann. Durch diesen läßt man die Tropfen in die heiße Schmalzbuter fallen, nicht

zuviel auf einmal, es bilden sich Erbsen, die man mit einem Schaumlöffel, wenn sie schön hochgelb sind, aus der Schmalzbutter heraus nimmt, damit sie abtropfen und giebt sie beim Anrichten in die Terrine, in klare, braune Bouillon mit Kerbel.

Gespickte und glacirte Kalbsbrust. Die Kalbsbrust wird roh von den Knochen ausgelöst, dann entweder in heißer Fleischbrühe oder in kochendem Salzwasser 1/4 Stunde abgekocht, sodann in kaltes Wasser gelegt und wenn sie verköhlt ist, recht gut gespickt und mit Fleischglacee bestrichen, in reinlicher Butter unter fleißigem Zugießen starker Fleischbrühe gebraten, dann kocht man die Sauce kurz ein und bestreicht den Braten ringsum damit, so daß er glacirt erscheint.

Landwirthschaftliches.

Der gelbe Senf ist eine empfehlenswerthe Futter- und Gründüngungspflanze zur Stoppeleinfaat. Derselbe gedeiht auf allen Bodenarten und bringt selbst bei trockener Witterung sehr gute Grünfüttererträge. Auf die ungebrogene Getreidestoppel gefäet, liefert er in 6 Wochen ein von Rindvieh und Schafen sehr gern genommenes Grünfütter, welches nicht nur die Milchproduktion erhöht, sondern auch der Butter eine sehr schöne gelbe Farbe verleiht. Bei einer Aussaet von 5 kg pro Morgen erntet man bis 100 Zentner Grünfütter.

Belehrung für Feldarbeiter. Hartnäckiger Ungehorsam des Gesindes gegen die Befehle der Herrschaft wird auf deren Antrag nach dem Gesetz (vom 24. April 1854) mit einer Geldbuße bis zu 15 Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Tagen bestraft. Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf das Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und solchen Handarbeitern, welche sich zu bestimmten Land- oder forstwirthschaftlichen Arbeiten — wie Erntearbeiten auf Acker und Wiesen, Meliorationsarbeiten, Holzschlagen und auswärts zum Gespanndienst — verdingen haben.

← Hausgarten. →

Aussaet der Rabbitschen. Gar viele Gartenfreunde säen den Rabbitschenamen erst im Herbst; solches ist aber falsch, denn der Same geht dann viel zu spät auf, und es giebt im kommenden Frühjahr sehr späte und auch sehr unvollkommene Ernten. Die günstigste Saatzeit ist in der zweiten Hälfte des Juli bis Mitte August und erzielt man dann schon vor dem Winter verbrauchsfähige Pflanzen, hat solche während des Winters, soweit die Witterung das Ausstehen derselben gestattet, und ebenso auch im Frühjahr. Hat man bis Mitte August noch keine Beete zum Säen bereit und kann später, vielleicht bis Mitte September erst säen, so ist durch öfteres Gießen das Aufgehen des Samens und das Wachstum möglichst zu fördern. Aussaeten im Oktober haben vielfach keinen Nutzen, der Same geht da oftmals im Frühjahr und sehr oft recht unvollkommen auf, die Pflanzen bleiben klein, gehen bald in Samen, ohne eine wünschenswerthe Ausbildung erlangt zu haben, werden auch bei weitem nicht so zart, als die im Juli und August geäeten. Der Ertrag eines im Juli oder August geäeten Rabbitschenbeetes verhält sich einem im Oktober bestellten gegenüber wie 1 zu 10.

Mode und Handarbeit.

Eine Wanddekoration, ebenso apart als hübsch, wird wie folgt angefertigt. Man schneidet zwei Papptheile, giebt jedem die Form eines Schildes, dessen mittlere Höhe 32 cm und dessen Breite 25 cm beträgt. Die eine Pappe überzieht man mit gemustertem Woll- oder Seidenamast, entweder ganz schlicht ohne weitere Verzierung, oder man läßt einen 6 cm breiten Blüschstreifen von links oben nach rechts unten quer über den Stoff laufen. Das andere Schild bezieht man ganz mit Blüsch, setzt schräg in die untere rechte Ecke einen kleinen, ebenfalls mit einer Pappeneinlage versehenen Halbmond, in dem vielleicht ein hübscher Habicht- oder anderer Flügel als Zierrath eingesteckt wird. Sodann legt man die Schilder kreuzweis übereinander, wobei der mit Blüsch bezogene Theil das obliegende bilden muß. Schließlich bringt man eine Verschnürung von Lizen an, welche die äußere linke Spitze des unteren mit der Mitte des oberen Schildes verbindet.

Waldkörbchen. Ein frischer Tannen- oder Fichtenzweig, dessen etwa bleistiftstarke Mittelrippe 60 cm lang sein muß, wird mittels Blumendrahts zum Reifen verbunden. Die daran befindlichen, sich

nach innen legenden, nadeligen Nebenästchen werden als Boden durch einander geflochten, und, wo es nöthig ist, mit Draht befestigt. Um den Boden noch dichter zu machen, legt man einen zweiten zum Reifen verbundenen Zweig auf den ersten und slicht die inneren Nadeln in den Boden hinein, während die seitwärts hervorragenden Zweige beider Reifen zu einem etwas hochstehenden Rande verschlungen werden, wobei man, der größeren Festigkeit wegen, mit Blumendraht nachhilft. Im Falle der Rand noch nicht hoch genug ist, legt man in derselben Weise einen dritten Reifen auf. Zwei möglichst regelmäßige, je 25 cm lange Tannenzweige werden mit den abgeseigten Enden sich gegenüber am oberen Rande des Körbchens auf der Innenseite befestigt und mit den Spitzen zum hochstehenden Henkel verbunden. Den Kreuzungspunkt verdeckt ein kleines Haidekraut- oder Beerensträuchchen. Nun füllt man das Körbchen dicht mit feuchtem Moos und besteckt es in gefälliger Weise mit Feldblumen, oder, bei vorgeschrittener Jahreszeit, mit Haidegräsern und den verschiedenen Beeren des Waldes, von denen einige Zweiglein Brombeeren in den verschiedenen Graden der Reife besonders wirkungsvoll erscheinen.

Humoristische Ecke.

Erstaunlich. Herr: „Verdammt die Hitze! Geh mal da hinein, Johann, und laß Dir schnell ein Maß Bier geben.“ (Nach einer Viertelstunde zu dem aus dem Wirthshause tretenden Kutscher): „Wo bleibst Du denn so lange? Wo hast Du denn das Bier?“ — Kutscher: „Ja, wünschen denn der gnä Herr auch ein Maß?“

Schrecklicher Gleichklang. Gattin (über die Sommerreise sprechend): „Also an die See gehen wir! Hast Du auch schon an eine Reise-Route gedacht?“ — Gatte: „Zawohl mein Kind! — Der sechsjähr. Franz: „Keine Reiserthe mitnehmen, Papa — ich will immer artig sein.“

Ein Ehrentag. Ganner: „Lieber Sohn, Du feierst heute einen wichtigen Tag, Deinen 18. Geburtstag. Von heute an trittst Du nach den Gesetzen unseres Landes ins schafftsfähige Alter . . .“

Unnütze Frage. Richter: Angeklagter, räumen Sie ein, den Diebstahl begangen zu haben? Angeklagter: Ja räume überhaupt nie was in, ich räume bloß aus.

Schrecklich. „Es muß fürchterlich sein, wenn eine Sängerin weiß, daß sie ihre Stimme verloren hat!“ — „Aber noch fürchterlicher ist es, wenn sie es nicht weiß.“

Furchtbare Drohung. Meister Häselin kommt stark benebelt nach Hause. Seine Gehälfte macht ihm darüber Vorwürfe und brummt fortwährend. Dem Meister reißt endlich die Geduld. „Alte!“ lallt er, „wenn Du jetzt noch ein Wort sagst, so laß ich Dich — photographiren!“

Bei einer Auktion bietet ein Herr auf ein Buch. Der Auktionator ruft: „Zum ersten! zum zweiten!“ der Herr setzt, ohne das ein Anderer mitbietet, noch zehn Pfennige mehr und setzt immer noch zehn Pfennige mehr, wenn der Auktionator ihm eben das Buch zuschlagen will. „Mein Herr“, sagt dieser endlich, „es bietet ja Niemand mit Ihnen, warum überbieten Sie sich denn selbst unnöthiger Weise?“ „Sehen Sie“, erwidert Jener, „ich ersehe das Buch nicht für mich, sondern für zwei Freunde. Jeder von beiden will es haben, da bietet ich denn bald für den Einen, bald für den Anderen und will sehen, wer es endlich kriegen wird.“

Geschichtsprüfung. Aus einem elsässischen Abituriateneramen erzählt die St. P.: Der Regierungs-Kommissar prüft eben in der Geschichte und fragt: „Welche Grafschaft wurde außerdem noch im Hubertusburger Frieden 1763 an Preußen abgetreten?“ Der Prüfling schweigt und macht das entsprechende Gesicht dazu. Ein Lehrer sucht dem armen Karl beizustehen und flüstert: „Glag, Glag.“ Prüfling macht ein langes Ohr, versteht nicht und schweigt weiter. Lehrer zeigt mit dem Finger mahnend auf seine — monumentale Glage. Prüflings Gesicht überläuft ein verständnißvolles Zucken. Mit einem herzlichen Dankesblick auf den gütigen Spender der Weisheit ruft er laut und kräftig: „Danke!“

Folgenden aktuellen Scherz bringen die „Flieg. Blätter“: Sonntagjäger: „Donnerwetter, wenn nun Sonntags die Geschäfte geschlossen sind, wo soll ich dann meinen Hasen schießen?“

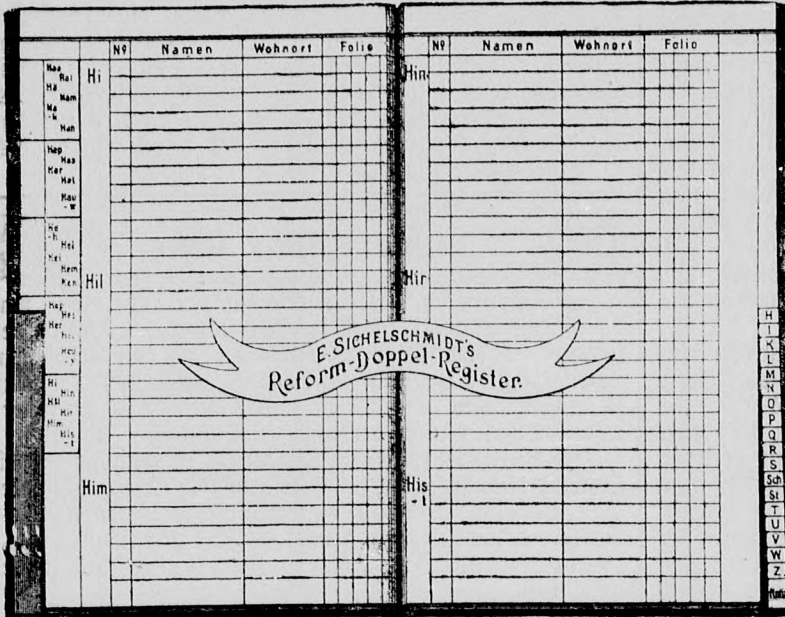
Ein Balauer aus Ungarn. Janosch: „Nun sag mir, Mikosch: was willst Du auf Bahnhof; kommst Du doch nicht verreisen, bist Du doch ganz krank.“ — Mikosch: „So nun eben weil ich bin krank, will ich nehmen Kurizug!“

Der nächste Mal. Gefängnißdirektor: „Wir werden uns hoffentlich an diesem Orte nicht mehr wiedersehen!“ — Entlassener Sträfling: „Ne, Herr Direktor, der nächste Mal werr' ich woll Zuchthaus kriegen.“

Delizlich getheilt. „Nun ist's Zeit, daß wir uns erfrischen,“ sagte ein Bruder Studio zu einem Komilitonen, mit dem er an einem heißen Sommertage den Brocken bestieg. „Was hast Du denn noch bei Dir!“ fuhr er fort. „Ich habe nur eine trockene westfälische Zunge.“ — „Ich habe eine Flasche Wein.“ sagte der Andere, „und wir wollen natürlich Alles, was wir an Mundvorrath besitzen, mit einander brüderlich theilen.“ Die Theilung wurde mit dem Wein begonnen und beide tranken. — „Wo hast Du nun Deine westfälische Zunge?“ fuhr der Andere fort. „Lange sie hervor, denn ich habe einen Wolfs hunger.“ — „Meine Zunge! — Ja, Kerlchen, jetzt habe ich keine trockene Zunge mehr“, antwortete lachend der Erstere — ein Sohn der „rothen Erde.“

Aus der Schule. In dem Gedicht von Claudius „Der Mond ist aufgegangen“ heißt es: „So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehn.“ Der Lehrer fragt: „An welche Sachen oder Dinge hat wohl der Dichter gedacht?“ und erhält als Antwort: „An die Trichinen.“
Bühne Phantastie. Unteroffizier (zu einem Freiwilligen, der während Schießübungen schlecht geschossen hat): „Sie, Freiwilliger, was sind Sie im gewöhnlichen Leben?“ Freiwilliger: „Forstpraktikant!“ Unteroffizier: „Na, in ihrem Revier möchte ich Hase sein — das wäre ja die reinste Gottesdämmerung!“
Boshaft. „Schau“ nur“, sagt beim Theeabend des Geheimraths ein Gast zum andern, „wie Fräulein Ella heute wieder das Klavier malsirt!“

E. Sichel Schmidt's Reform-Doppel-Register. (In Oester.-Ung. patentirt.)



Unter diesem Titel liegt uns eine interessante Neuheit aus der Geschäftsbücherfabrik von Fr. Wilh. Kufus in Dortmund und zur Begutachtung vor, auf die wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen wollen. Die Einrichtung des Registers (siehe nebenstehende Abbildung) erscheint uns außerordentlich praktisch und wird in allen Kontoren, die mit einer größeren Kundenzahl arbeiten, willkommen sein. Der Vorzug des Registers gegen alle bis jetzt bekannten Register-einrichtungen liegt darin, daß die alphabetische Unterabtheilung der einzelnen Buchstaben von A — Z bis in's Detail durchgeführt ist und mit einem Blick und Griff die Seite des Registers aufgeschlagen liegt, wo der Name einer Person oder Firma zu suchen oder neu einzutragen ist. Eine weitere sinnreiche Einrichtung zeigt sodann auf jeder einzelnen Seite den jeder Namensgruppe speziell zugewiesenen Platz. Die Registrirung erfolgt durchgängig nur nach dem Hauptnamen, wodurch die bei

sonstigen Einrichtungen übliche nicht sehr zweckmäßige Registrirung nach Vornamen und sicherer Registrirung bezw. Nachschlagen; die technische Ausstattung des Registers ist eine vorzügliche. Das Buch hat ein handliches Format (Blattgröße 24/38 cm) und enthält Raum für ca. 8000 Namen.

Nepp's selbstthätige Ventilation für Gewächs- und Pflanzenhäuser etc. und Neubau-Austrocknung.

Von Joseph Nepp.
 Die selbstthätige Luftzirkulation, bestehend aus Pulsion und Aspiration ohne mechanische Kraft, sollte in keinem Raume fehlen, wo Menschen, Thiere und Pflanzen leben. Ganz besonders nutzbringend und vortheilhaft ist dieselbe für Anlagen, in denen Pflanzen gezogen werden, als Warm-, Kalt-, Treib-, Gewächs- und Kulturhaus jeder beliebigen Art, wie auch fortwährende Champignon- (Speisepilz-) Anlage.
 Es bestehen zur Zeit ja sehr verschiedene und mannigfache Vorrichtungen, um einem Raume, wie z. B. einem Gewächshaus, frische Luft zuzuführen, jedoch hat bisher die Erfahrung gelehrt, daß alle bestehenden Ventilations-Einrichtungen nicht in dem Maße ihren Zweck erfüllen, wie es durchaus nöthig ist und wie dies bei der in Rede stehenden Nepp's selbstthätigen Ventilation der Fall ist.
 Abgesehen von den Fällen, wo man eine Luftzu- und Abführung überhaupt für überflüssig hält und man sich einfach mit dem Öffnen eines Fensters oder der Thür z. begnügt, findet man häufig Drehrädchen, Jalousien, Oberlichtfenster mit Klappen, Löcher in der Wand u. c.; jedoch dürfte einem Jeden, der diese Vorrichtungen genau betrachtet, die Zwecklosigkeit bald ins Auge fallen. Wenn auch nicht gestritten werden kann, daß die genannten Vorrichtungen sowohl, als auch einfache Fenster- und Thüröffnungen immerhin wenigstens theilweis den Zweck erfüllen; daß sie eine gewisse Luftzirkulation herbeiführen, so wolle man doch aber dabei wohl bedenken und erwägen, unter welchen Umständen dies einmal geschieht, und zweitens, ob es überhaupt möglich ist, dadurch eine reine Luft herzustellen.

Was letzteres anbetrifft, so muß dies von sachmännlicher Seite aus durchaus verneint werden; jede Vorrichtung, sie mag heißen wie sie will, wird nicht im Stande sein, einen Raum derartig zu ventiliren und mit frischer Luft zu versehen, wie es gerade für Gewächs- und Pflanzenhäuser u. c. durchaus nöthig ist. Auf der andern Seite wird der eventuell hierdurch erzielte Nutzen derartig in Frage gestellt, daß er kaum noch als solcher gelten kann. Man öffnet beispielsweise eine Thür oder ein Fenster: was wird hierdurch für Zug erzeugt, man erkältet sich; der erzeugte Staub wirkt gleichfalls schädlich auf die Gewächse, und die schlechte, verbrauchte, wohl auch modrige Luft bleibt doch zum größten Theile in dem Raume.

Bei Nepp's selbstthätiger Ventilation ist ein öfteres Reguliren ganz überflüssig; einmal regulirt, regulirt sich später das Aspirations-Ventil von selbst, und wird hierdurch viel an Material, Zeit und Geld erspart.

Was werden nicht für Mängel gehoben durch eine zweckentsprechende Luftzirkulation! Das Ungeziefer wird ferngehalten, die Fenster vor Rasse und Fäulniß bewahrt und man hat nicht die Mühe, erst lange nach einem doch nicht stichhaltigen Grunde für das Nichtgelingen der Pflanzen u. c. zu suchen.

Ferner wird in den Warmhäusern eine bedeutende Ersparniß an Heizungsmaterial gemacht, weil sich die reine frische Luft bedeutend besser und intensiver erwärmen läßt als bereits gebrauchte.

Es ließe sich noch mancher Grund sowohl zum Vortheil bei einer guten Ventilation, wie zum Nachtheil bei mangelhafter Ventilation anführen; doch würde dadurch allein so Mancher noch nicht überzeugt werden können, daß dem so ist, und demnach gilt es auch hier: „Prüfe Alles und das Beste behalte!“

Die hier in Rede stehende selbstthätige Ventilation ist eine sehr einfache Einrichtung, welche darin besteht, daß in dem zu ventilirenden Raume ein oder mehrere Schächte angebracht werden, welche die Luft unten einfangen und sich dann derselben entleeren; dieselbe sinkt vermöge ihrer Schwere nach und nach und drängt die wärmere und schlechte Luft nach oben. Hier werden nun ein oder mehrere von meinem patentirten Ventil-Aspirations-Apparaten angebracht, welche fortwährend die schlechte und unreine Luft abziehen lassen und auf diese Weise wird unbemerkt ohne Zug und sonstige Unannehmlichkeiten stets eine gesunde frische Luft in einem solchen Raume geschaffen, die Jeden angenehm berührt.

Dieser letztgenannte Aspirations-Apparat regulirt sich selbst und ist schon zum Preise von 15 bis 30 Mark zu beziehen, während der erstgenannte Luftzuführungsschacht, Pulsion genannt, schon von 8 Mark an zu beschaffen ist. Es ist also eine so wenig kostspielige Einrichtung und doch so praktisch und nützlich, daß dieselbe nicht genug empfohlen werden kann, und bin ich gern bereit, weitere Auskunft zu geben wie auch event. Kostenanschläge gratis zu liefern. Ich bedarf nur der genauen Angabe über Lage und ungefähren kubischen Inhalt des Raumes, sowie über Fenster und etwaige Kamine.

Delizlich.

Jos. Nepp, Zivil-Ingenieur.

Am Familientische.

Bilder-Räthsel.



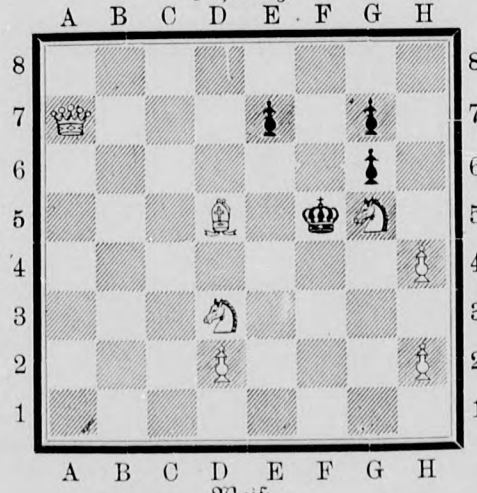
Literatur-Räthsel.

Cervantes	
Homer	
Seb. Brant	
Sardou	
Redwitz	
Shakespeare	
Körner	
Schiller	
Grillparzer	

In die leeren Felder sind Werke der betreffenden Dichter zu setzen. Die Anfangsbuchstaben dieser Titel ergeben den Titelhelden des Dramas eines auf der Tafel verzeichneten Dichters.

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Auflösung sämtlicher Aufgaben folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Lösung der Schachaufgabe:

- | | |
|------------------|--------------|
| 1. ♖. E5—C4 | ♜. E4—F5 (a) |
| 2. ♜. C4—D6 + | ♜. F5—E5 (b) |
| 3. ♜. E2—D3 | ♜. E5—D5 |
| 4. ♜. D6—C4 | ♜. D5—C6 |
| 5. ♜. D3—E4 Matt | |
- Varianten:
 a) Auf ♖. 1. ♜. E4—D5 folgt ♜. 2. ♜. D3 und 3. ♜. E4 Matt.
 b) Auf ♖. 2. ♜. F5—G6 folgt ♜. 3. ♜. D3 und 4. ♜. F7 Matt.

Lösung des Bilderräthels:
 Ein hoher Gast ist Niemandes Gast.

Pre
 Mit T ka
 Mit L bin
 Jeder, o
 erhält als
Albu
 mit 37 Bl
 Denkm
 Für port
 Lösung e
 Bei unri
 Briefmar
 Berlin N.

Hoehinter
 Reichhalt
 halten vor
 sante Lel
 Mk. 1, 2, 3
 Katalog
 Fr. Lub
 Friedenau

1000 Brie
 45 k
 überseeis
 europäisch
 meyer, Nü

gra
Haar
 Aug.
 Berlin N
 Bestes
 der V
 ergrän
 lich
Sch
 fleckt
 ä gross
 bei Eins

Tele
 J. Ba

Prämirt i
 wirthsch
 Rechte Zna
 gurken, Pf
 essig, Dop
 Erbsen, B
 und Kartof
 Exportgesch
Victor
 Prosepost

Universa
 Ritzman
 Zither, D
 à 1 Mk. F
 à 1 Mk. 50 B
 b. Ritzma

Epitel
Diphthe
 Pr
 W

(49)
 Neues
 Von H.
 Schule o
 zum g
 richtige e
 nenest
 Auflage
 und Skri
 geb 10

das ode
 duro
 521
Dresd

Gold
 wa

K
Neu.
 3%
 1 Kam
 vera. k

2

Preisräthsel:

Mit T kann ich fliegen fort,
Mit L bin ich im Garten ein Ort.
Jeder, der die Räthsel löst,
erhält als Preis umgehend das
Album von Berlin
mit 37 Bildern d. Prachtbauten u.
Denkmäler der Kaiserstadt.
Für portofreie Zusend. ist der
Lösung eine Briefm. beizufügen.
Bei unricht. Lösung erfolgt
Briefmarke zurück.
G. Barthel, [70]
Berlin N. 28, Anclamerstrasse.

Hochinteressante Photographien.

Reichhaltigste Auswahl. Stets Neuheiten vorrätig. Neue interessante Lektüre. Probesendung Mk. 1, 2, 3. Katalog gegen 20 Pfg. versend.
Fr. Lubach, Buchhandlung,
Friedenau b. Berl., Rheinstr. 63/64

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 45 kr. — 100 verschiedene überseische 1 fl. 70 kr. 120 bessere europäische 1 fl. 70 kr. bei **G. Zechmeyer,** Nürnberg, Ank. Tan-eh [19]

Keine grauen Haare!

Haar-Regenerator
von **Aug. Schweingruber** [65]
Berlin N. 36 Chorinerstr. 81.
Bestes Haarfärbemittel der Welt, giebt jedem ergrauten Haar die natürliche Farbe wieder.
Schmutzt nicht, fleckt nicht, ist unschädlich.
Agrosses Flacon 2 Gulden bei Einsendung des Betrages
Porto extra.

Telephon-Phonograph etc. 15 Stück höchst originelle u. a. prakt. Sachen i. f. Porto 10 kr. [71]
J. Badrian, Berlin C. 22 S.

Znaim.

Prämiirt in Wien, land- und forstwirtschaftliche Ausstellung 1890. Echte Znaimer Weissig- und Salzgurken, Pfefferoni, Sauerkraut, Weissig, Doppel-Mostsenf, Linsen, Anis, Erbsen, Bohnen, Fenchel, Coriander und Kartoffel liefert jedes Quantum Exportgeschäft und Weissig-Konservenfabrik **Victor F. Kottek in Znaim.** Probestück Gurken fl. 1.38 Nachnahme [43]

Universal-Zither-Lehr-Methode.

Ritzmanns Unterrichtsbriefe für Zither. II. Aufl. vollst. in 6 Heften à 1 Mk. Heft I-III 3 Mk. (Einzelheft à 1 Mk. 50 Pf.) Zithern allerbilligst b. Ritzmann, Hirschberg i. Schl. [8]

Epilepsie-Fallsucht sowie **Diphtheritis** heilt unt. Garantie. Prospekte kostenfrei.
W. H. Lünger, Drogist, Odenkirchen, Rheinl. [49]

Neuestes Werk für Damen!
Von **H. Klemm's** vollständiger Schule der Damenschneiderei zum gründlichen Selbstunterrichte erschien die ganz **neuester Mode** gezeichnete 16. Auflage mit 700 Schnittfiguren und Skizzen, broschirt 8 M. feingeb. 10 M. Prospekte grat. u. fr.
Goldbuch,
das oder der Weg zum Reichthum durch praktisches Wissen.
[52] Preis nur 1 Mk.
Dresden N., H. Klemm's Verl.

Goldfische 100 Stck. 8 Mk. u. Kumm, Warmbrunn i. Preuss. Schl. [28]

Kaiser-Anzug
Lieblingsfahe, das Neu. Neueste u. Elegante Neu.
3 1/2 Meter fein blau Cheviot zum Anzuge nur M. 7 1/2. — 1 Kammgarn-Beinkleid M. 5. — vers. H. Sachs, Landeck, Westpr.

29mal prämiirt Spezialfabriken für Getreide-Reinig.-Maschinen. Carl Eichler in Lübben N.-L., etabl. 1843. Billigste Bezugsquelle, jede Garantie. Preislisten kostenfrei. Vertreter gesucht. [1]

Frauenschönheit.

Unentbehrlich jeder Dame für die jetzige Jahreszeit.
Die Glycerin-Schönheitsmilch keine Schminke, sondern das beste Gesichtswasser von Prof. Chevreul bewirkt sofort blendend weisses, jugendlich frisches Aussehen, beseitigt Sommersprossen, Wimpern, Blattnarben, Warzen, Falten, sowie alle durch Hitze und Kälte oder durch Schärfe des Geblütes entstandenen Gesichtsflecken, schützt den Teint vor der so schädlichen Sonnenhitze und rauhen Luft.
— **Grosse Original-Flasche zur ganzen Cur fl. 2.50.**

Zarten, an Abmagerung und Blutmangel leidenden, in der Entwicklung zurückgebliebenen **schwächlichen Frauen u. Mädchen** verleiht der weltberühmte, vollkommen **unschädlich Balsam-Sorail** von Prof. Ali Bay Mustapha durch seine nerven- und muskelstärkenden Bestandtheile durch äusserliche Anwendung schon nach sehr kurzem Gebrauche erwünschte (bis in's höchste Alter bleibende) reizend schöne Körperfülle, gestaltet Brust und Arme voll und üppig.
Grosse Original-Flasche nebst Sorail-Seife fl. 2.35.



Goldblond-Haarwasser unschädliches Präparat um jedes missliebige Haar, sei es schwarz, braun oder roth, binnen einigen Tagen in das von den Damen so sehr beliebte schönste „Blond“ umzuwandeln. **Original-Flacon fl. 1.50.**

Depilatorium (Enthaarungsmittel) zur sofortigen spurlosen Entfernung unschöner oder überflüssiger Haare und der den Körper entstellenden Haarbüschel. Aerztlich empfohlen, unschädlich. **Original-Flacon fl. 2.—**

Männer oder Frauen, denen die Haare ergrauen, wird der Leppert bestens empfohlen, derselbe giebt dem ergrauten Haare binnen 8 Tagen die in der Jugend gehabte Farbe und Glanz wieder. **Grosse Original-Flasche fl. 2.—**

Klettenwurzel-Haaressenz verhindert die Schuppenbildung und Haarausfall, reinigt Haar und Kopfhaut und befördert überraschend den Haarwuchs. **Original-Flacon fl. 1.50.**

Rouge de Vie (Lebensröthe), vollkommen unschädliches vegetabilische Schminke für Wangen und Nacken, ein bei der Damenwelt sehr beliebt gewordenes Toilettepräparat, sowohl für den Tag wie für den Abend zu gebrauchen. **Grosses Flacon fl. 1.50.** Bloss aussehenden Damen besonders zu empfehlen.

Erfolg unausbleiblich und überraschend. — Briefliche Aufträge werden discret ausgeführt. Für die Solidität dieser weltbekanntesten Specialitäten bürgt der 23jährige Bestand der Firma. Gebrauchs-Anweisung ist beigegeben. Beste Einkaufsquelle für Parfumerie- und Toilette-Artikel aller Art. [72]

Haupt-Depôt: Parfumerie Hygienique, Wien, VI., Marienhilferstr. 1a, vis-à-vis den k. k. Hofstallungen.

Ausschneiden.

I. **Elektra-Feuerzeug,** gleich einer Blendlaterne, ein Druck gen. um eine hellleuchtende Flamme z. erz. m. vollster Füllg. für läng. Zeit, dazu grat. eine hochint. Ueber-raschung für fd. Herren, zus. nur 1 Gulden franco.
II. **Korallenbroche** (garant. echt) eleg. neueste Façon (wunderhübsch), dazu gratis eine hochamüsante Ueberraschung für Damen Geg. Einsend. von nur 1 1/2 Gulden franco (Nachn. 40 Pf. mehr.) Ladenpreis 3 Gulden.
[64] Versandhaus **Rich. Leander, Hamburg, Bauksstr. 70.**

Möcht's jubelnd in die Welt verkünden!

Walzerlied von Franz Lehár, op. 6.
Franz Lehár der populäre Componist der „Wiener Zugvögel“ und „Kaiserhusarenmarches“, des „O schwarze Nacht“, und vieler anderer schönen Lieder hat hier ein reizendes Walzerlied der Oeffentlichkeit übergeben, welches mit durchschlagendem Erfolge öffentlich gesungen und gespielt wird. Vor acht Tagen ist das Walzerlied erst erschienen und sind bereits schon 2000 Exemplare verlangt und verkauft. Schon heute hört man die Melodie auftauchen, bald wird der Sturm losbrechen und — soweit die deutsche Zunge klingt — wird gesungen werden: „Möchts jubelnd in die Welt verkünden!“ Preis für Clavier 90 krz., für Zither 72 krz., für Orchester 1 fl. 80 krz. Zu beziehen durch (auch gegen Briefmarken) die **Rödersche Musikalienhandlung, Dessau.**

Vor Kurzem erschien die 2. Auflage (Preis für Klavier 1 Mk. = 60 Kr.) **„Kaiserhusaren“, Marsch von Frz. Lehár,**
Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden. Ferner erschien in 2. Auflage:
„Rosen der Kaiserin“, Walzer v. Hötzel.
Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gewidmet.
Endlich wieder einmal ein Walzer, welcher die Zuhörer beim ersten Anhören mit sich fortreisst. Der Walzer wird schon von allen Kapellen gespielt und ist das Zugstück der Ballsaison. Preis für Klavier Mk. 1,50 (80 Krz.) gegen Einsend. (auch Briefm.) zu beziehen durch die **Rödersche Musikalienhdlg., Dessau.**
[58 a] Kataloge über Musikalien gratis und franko.

29mal prämiirt Spezialfabriken für Getreide-Reinig.-Maschinen. Carl Eichler in Lübben N.-L., etabl. 1843. Billigste Bezugsquelle, jede Garantie. Preislisten kostenfrei. Vertreter gesucht. [1]

Wichtig für Haushaltungen! Perl-Frucht-Caffee

Nährhaftester, bester, billigster u. gesunderer Haushaltungs-Caffee. Postsack mit 5 Ko. zu 2 Gulden 40 krz. franko Nachnahme empfiehlt (35)
E. Ermel, Mannheim.

Ettlinger & Co., Hamburg versendet direkt per Post vorzügliche Waare portofrei Nachnahme oder Vorauszahlung. (Preisliste gratis). [56]
Kaffee pr. Sack Kilo 4^o netto.
Afrik. Mocca perlboh. fl. 5,20
Santos grün feinschm. „ 5,50
Cuba grün besonders kräft. „ 5,75
Ceylon blaugrün arom. „ 6,90
Perlkaffee hochfein milde „ 6,80
Goldjava gelblich „ 6,75
Arab. Mocca edel arom. „ 7,50
Man beziehe sich bei Bestellungen auf „Jedem Etwas“.

Alle Arten Musikinstrumente u. Saiten, Harmonikas u. Spielwerke liefert in nur tadelloser Qualität zu den billigsten Preisen die **Musikinstr.- u. Saiten-Fabrik von Ernst Reinhard Voigt,** Markneukirchen (Sachs.) Auftr. v. 10 Mk. an. Verpack. u. Porto frei. Preislisten gratis und franko. [54]

Neu! Unverlierbare Neu! Wagnervorstecker
4 Stk. 1,50 Mk. P. 50. Gegen Einsendung des Betrages.
Logau Gr.-Lessen Preuss. Schles C. Schlote. [17]

u. Franz. Engl. ohne Lehrer durch d. Unterrichtsbriefe nach d. Meth. Touffaint-Langenscheidt. Probestücke à 1 M. Prosp. gratis. **Langenscheidtsche Berl. Schb. Berlin SW., Halleische Str. 17.**

Schweizer Uhren-Manufactur, Karlsruhe. 79
Nebenstehender **Baby-Wecker,** bestes aller Fabrikate, genau regulirt, kostet Mk. 4. — franko mit Garantie. Preisl. gratis u. franko. [78]
Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe.

Dame! Oriental-Toilette-Gehimnisse mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler v. **Arztensfran,** die 30 J. im Orient gesehen, was Harem-Damen thun, sich so lange schön zu erhalten (fl. 1,25); Kunst, Männer verliebt zu machen (1,25); Wie man schnell unter die Haube kommt (70); Wie man Weiber besiegt (70); auch in Briefm. Catalog grat. **Sophie Lasswitz,** Damen-Bibliothek, **Graz, Kroisbach 11.** [18]

Harzer Kümmel-Käse in vorzüglicher Waare versendet in Postkisten (90—100 Stück Inhalt) inc. Kiste und franko geg. Nachnahme Fl. 2,00 die Käselei von [51]
C. Bockemüller in Hasselfelde i. H.
Wer direkt aus der **Kanarienhochschule** St. Andreasberg i. H. einen schönen **Sänger** beziehen will, lasse sich Preisliste darüber von dem alten Versandhaus C. Tetzner daselbst kommen, dessen reelle Bedienung weltbekannt ist. [59]

Raubthierfallen

für jegliches Raubzeug, mit den bisher unübertroffenen Faugvorrichtungen.

Drahtfischreusen,

das praktischste Fischereigeräth und

Glaskugelwurfmaschinen

liefert nur allein am billigsten die grösste Raubthierfallenfabrik von

Rudolph Williger,

Haynau in Schlesien.

Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Chr. Lorenz, Hoflieferant,

Samen-Handlung en gros und en détail, in Erfurt (Thüringen),
etablirt 1834,
versendet gegen Einsendung von 30 kr. in Briefmarken, welche bei einem folgenden Auftrage in Anrechnung gebracht werden, sein hochinteressantes **illustrirtes Hauptverzeichnis**
über Samen und Pflanzen aller Art, sowie, jedoch nur an Wiederverkäufer, das Engros-Preisverzeichnis. Eine gedruckte Anweisung zur Anzucht von Gemüse, Blumen und Feldfrüchten wird auf Wunsch jeder Sendung gratis beigegeben.

Chr. Lorenz, Erfurt (Thüringen), Kunst- und Handelsgärtner.

St. J. Sommer
k. u. k. landespr.

Liqueur-, Rosoglio- und Essigfabrik
Pressburg.
Versand nach allen Gegenden.
En gros.



